

Sonntagsblatt

THEMA



Aufatmen

In Krisen
Zuversicht
gewinnen



Editorial



ES GIBT LEBENSKRISEN, die ausweglos erscheinen. Vermeiden kann man sie nicht, denn meist brechen sie über uns herein. Manche Menschen schalten dann in den Krisenbewältigungsmodus, andere sind am Ende ihrer Kraft und werden mutlos. Das will man nicht haben. Doch so sicher, wie wir Krisen vermeiden wollen, gehören sie zu unserem Leben – mit all den negativen Gefühlen, die sie begleiten.

MUT KÖNNEN UNS in dieser Phase Geschichten machen von Menschen, die selbst durch eine Krise gegangen sind – oder die anderen in schweren Zeiten beistehen. In diesem THEMA-Magazin lesen Sie davon.

Beispielsweise von Ingeborg Burkhard, die im Hospiz tätig ist. Und die immer wieder erfährt, dass das Hospiz ein Ort der Hoffnung ist. Oder von Tanja Kiess, die mit sieben Jahren bereits die Diagnose Knochenkrebs bekommt. Als sie 30 ist, kommt der Krebs zurück. Jetzt, mit Anfang 50, steht sie mitten im Leben – auf nur einem Bein.

AUCH IN DER BIBEL finden sich solche Geschichten. Josef zum Beispiel wurde von seinen Brüdern nach Ägypten als Sklave verkauft, er saß unschuldig im Gefängnis. Doch er weiß sich in alldem von Gott getragen. Als er längst wieder frei ist und ein reicher, mächtiger Mann, bekennt er: »Gott hat es gut gemacht« – und verzeiht später seinen Brüdern.

TATSÄCHLICH GLEICHT DAS LEBEN weniger einer geraden Straße. Es ist eher wie ein verschlungenes Labyrinth, bei dem man an manchen Stellen meinen könnte, dass man nie zum Ziel kommt. So erscheint uns oft auch der Weg durch eine Krise. Doch ist die überwunden, spürt man den Hauch der Freiheit, die Seele atmet auf.

DASS AUCH SIE, liebe Leserin, lieber Leser, aufatmen können in und nach einer Krise, das wünsche ich Ihnen von Herzen! Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihr

Helmut Frank
Chefredakteur Sonntagblatt

Inhalt

Krisen bewältigen

Immer wieder neu anfangen **S. 4**

Gertraud Schöpflin erlebte als Mutter Höhen und Tiefen.

Im neuen Leben angekommen **S. 8**

Tanja Kiess bekam eine schockierende Diagnose.

Tanzen und Schweben **S. 10**

Ariana Garcia ist auf der Flucht vor einer Zwangsehe.

Singen ist heilsam **S. 14**

Dieter Falks Chorproben und ihre seelsorgerliche Funktion.

»Hier wird ehrlich gelebt« **S. 20**

Ingeborg Burkhard betreut sterbenskranke Menschen.

Die Stimme von draußen **S. 24**

Diana Ezerex tritt als Sängerin in Gefängnissen auf.

Es ist noch mal gut gegangen **S. 28**

Bernd Schneider kämpfte sich ins Leben zurück.

Neustart für die Seele

Zur Mitte kommen **S. 30**

Gernot Candolini und seine Landkarte der Seele.

Schicksalsfähig werden **S. 48**

Josef Schulte und der biblische Josef.

Sein wollen wie Gott **S. 53**

Renate Kühn warnt vor allzu großem Perfektionismus.

Achtsamkeit des Herzens **S. 56**

Richard Rohr empfiehlt Schritte der Kontemplation.



Im neuen Leben angekommen

Schon als Siebenjährige bekommt **Tanja Kiess** die schockierende Diagnose: Knochenkrebs. Nach vielen Therapien gilt sie als geheilt, doch der Krebs kommt zurück. Um ihr Leben zu retten, muss Tanja eine schwere Entscheidung treffen. **Von Achim Stadelmaier**

Als Anfang 30 der Krebs zurückkehrt, ist das ein riesiger Schock für Tanja. Ein Tumor sitzt im Beckenknochen. Die Ärzte machen ihr wenig Hoffnung. »Sie haben mir gesagt, dass sie nichts mehr für mich tun können. Das war wie ein Schlag ins Gesicht«, erinnert sich die heute 50-Jährige. Über Umwege erfährt sie von Experten in den USA. Sie reist nach New York, um sich dort operieren zu lassen. Tanja hat nur eine Überlebenschance, wenn sie sich das komplette rechte Bein amputieren lässt. »Vorstellen konnte ich mir das nicht, aber ich wollte am Leben bleiben, bei meinem Mann, meiner Familie. Und so habe ich mich letztendlich für die Amputation entschieden.«

ES IST EINE KOMPLIZIERTE Operation, ihr Ausgang völlig offen. Tanja weiß, dass sie den Eingriff möglicherweise nicht überlebt. Sie hat große Angst. Doch obwohl sie nie besonders gläubig war, ist sie jetzt sicher: Sie ist in guten Händen. »Wenn ich sterbe, dann bin ich bei Gott, und es wird mir gut gehen. Das war meine einzige Hoffnung.« Woher diese Gewissheit kommt, kann sie heute nicht mehr sagen. »Ich weiß nur, ohne sie hätte ich diese Zeit wohl nicht überstanden. So eine Hoffnung und so einen Glauben zu haben macht das Leben leichter. Aber auch das Sterben!«

Als Tanja nach der stundenlangen OP aufwacht, fehlt ihr das komplette rechte Bein. Die gute Nachricht: Der Tumor

im Beckenknochen konnte vollständig entfernt werden. Es folgt eine monatelange Chemotherapie. »Es war eine sehr schwere Zeit. Durch die Chemo war ich geschwächt, und gleichzeitig musste ich lernen, mit nur einem Bein zurechtzukommen.« Tanja ist oft am Ende ihrer Kräfte, aber selbst am Tiefpunkt ihres Lebens ist aufgeben nie eine Option für sie. Neben ihrem Mann und ihrer Familie, ist es vor allem ihr Glaube an Gott, der sie durch diese schwere Zeit trägt. »Kein Mensch schafft so etwas alleine. Es ist ein unheimlicher Halt, in so einer Situation einen Glauben zu haben und zu wissen, wo man mit seinen Ängsten hingehen kann, dass man beten kann, dass andere für einen beten können.« Ohne den Krebs und die Amputation wäre sie nicht die Person, die sie heute ist, sagt Tanja. Und durch die Krankheit lebt sie viel bewusster und dankbarer. »Vor meinem 30. Geburtstag habe ich die Krise bekommen, dass ich schon so alt werde. Heute bin ich dankbar für jeden Tag, den ich erleben darf.«

TANJA LEBT MITTLERWEILE viele Jahre als »Einbeiner«, wie sie sich selbst bezeichnet. Die Amputation hat ihr Leben komplett verändert. »Ich bin nicht mehr berufstätig, und auch mein Alltag ist ein anderer. Alles dauert länger, angefangen beim Aufstehen morgens, aber ich bekomme es gut hin.« Tanja geht an Krücken, sitzt im Rollstuhl oder nutzt eine Prothese. Sie kann Auto fahren und ist viel



unterwegs. Sie ist längst in ihrem neuen Leben angekommen. Trotzdem tut es weh, dass sie und ihr Mann wegen ihrer Krebserkrankung und der Amputation Träume aufgeben mussten. »Wir hätten zum Beispiel gerne Kinder gehabt. Für mich war es sehr schön, dass mein Mann damals zu mir gehalten hat. Und dass er heute immer noch zu mir hält. Das ist nicht selbstverständlich und ein großes Geschenk für mich.«

TANJA GILT ALS GEHEILT, hat aber bis heute Schmerzen. Manchmal macht sich die Angst breit, ob der Krebs zurückgekehrt ist, doch bisher ist alles gut. Tanja hat früh beschlossen, dass sie mit ihren Erfahrungen anderen helfen will. Sie hat einen Selbsthilfverein für Menschen mit Beinamputationen gegründet, in dem sie lange aktiv war. Über neun Jahre hat sie auch regelmäßig die Kinder auf der Kinderkrebstation des Stuttgarter Olgahospitals besucht, ihnen vorgelesen, mit ihnen gebastelt, sie getröstet, ihnen Mut gemacht. Dieses Jahr musste die 50-Jährige das Ehrenamt aufgeben, weil sie es kräftemäßig nicht mehr schafft. »Die Entscheidung ist mir sehr schwergefallen, aber ich bin einfach nicht mehr so belastbar wie vor ein paar Jahren. Mein Rücken macht mir zu schaffen, und der Krebs und die Therapien haben ihre Spuren hinterlassen.«

DOCH AUCH SO macht Tanja mit ihrer positiven Lebenseinstellung und ihrem Gottvertrauen anderen Mut. Manchmal wird sie, vor allem von Kindern, gefragt, warum sie nur ein Bein hat. Dann erzählt sie gerne – von ihrer Krankheit und der Angst, aber vor allem von ihrer Hoffnung und der Dankbarkeit für jeden einzelnen Tag. Und davon, wie es dazu kam, dass sie heute mit nur einem Bein fest im Leben steht.

